

Eine um 1300 angefertigte, großformatige Manuskriptkarte (51,5 x 168 cm; heute im Archivio di Stato in Florenz, vgl. 94–106) findet sich erstmals bei Harvey als ausklappbare Farbtafel abgedruckt (Abb. Nr. 48). Sie stellt jedoch keine originäre Arbeit, sondern vielmehr die Kopie einer älteren, bereits existierenden Karte dar (102).

Damit in Zusammenhang stehen auch mehrere in Venedig und Neapel von 1320 bis 1339 angefertigte Manuskriptkarten, die als besonderes Merkmal ein Gradnetz aufweisen (107–127). Sie können unter anderem dem venezianischen Staatsmann und Geographen Marino Sanudo dem Älteren (um 1260–1338) zugeschrieben werden, der mit seinem Opus *Liber Secretorum Fidelium Crucis* den Kreuzfahrern ein Handbuch vorlegte,¹¹ das einen Atlas von zehn Karten (darunter eine Weltkarte, fünf Portolankarten des Mittelmeers und des Schwarzen Meeres sowie Detailkarten von Jerusalem und Akkon)¹² enthält (vgl. 116 und 126 [Appendix: „Explanation of the Map of the Holy Land by Maurice [sic] Paris“, aus: BSB: Clm 18736, fol. 201r–204v], wo Harvey auch höchst aufschlussreiche zeitgenössische Belege zur Thematik auführt). Fraglich war bisher die Quelle für diese Karten; Harvey konnte in seiner Studie jedoch eindrucksvoll feststellen, dass es keinen Zweifel gibt, dass diese in einer gekürzten Version der großen Karte des Burchard de Mont Sion zu finden sind (114).

Von der späteren großen Burchardus-Karte aus dem 14. oder frühen 15. Jahrhundert (128–140) haben sich drei Exemplare erhalten, wobei die in der Bodleian Library in Oxford liegende Manuskriptkarte (40,5 x 215 cm; vgl. Abb. Nr. 66) die bekannteste ist.

Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988, Lüneburg 1991, 367–379.

¹¹ Sanudo arbeitete am *Liber secretorum* seit 1306 und legte seine Handschrift Papst Clemens V. vor. Er fertigte zwischen 1312 und 1321 Ergänzungen dazu an und übergab Papst Johannes XXII. in Avignon 1321 seine Schrift, die darauf ausgerichtet war, eine Wiedereroberung Palästinas in Gang zu setzen (vgl. 108 f.).

¹² Diese Karten sind wohl in Zusammenarbeit mit dem in Venedig tätigen Kartographen Pietro Vesconte entstanden, der hierfür möglicherweise islamisches oder chinesisches Kartenmaterial verwendet haben könnte, vgl. 112 und 116 sowie K. Kretschmer, Marino Sanudo der Ältere und die Karten des Petrus Vesconte, in: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin 26 (1891), 352–370, Plates 8 und 9.

Diese kartographischen Produkte visualisieren Burchards Text ebenso wie eine weitere, kleinere Karte in der Biblioteca Medicea Laurenziana aus der Mitte des 14. Jahrhunderts (141–154; vgl. dazu auch die im „*Rudimentum noviciorum*“ von Lucas Brandis 1475 in Lübeck angefertigte Weltkarte).

Bedeutsam ist, dass in unseren Breiten im Spätmittelalter neben den bekannten großformatigen Radkarten (*Mappae Mundi*) somit eine Fülle von kartographischen Darstellungen des Heiligen Landes bekannt war. Mit diesem Zwischenergebnis gelingt es Harvey, ganz neue Anstöße für weiterführende Forschungen zu geben. Es bleibt zu hoffen, dass sein Buch insbesondere auch unter Theologen und Kirchenhistorikern Beachtung finden wird. Ein Register (157–160) und ein Index aller behandelten Manuskripte runden die wertvolle Studie ab.

CIUCHT, Lissabon

Thomas Horst

Gerd Jäckel: ...*usque in praesentem diem*. Kontinuitätskonstruktionen in der Eigengeschichtsschreibung religiöser Orden des Hoch- und Spätmittelalters, Berlin 2013 (Vita Regularis. Ordnungen und Deutungen religiösen Lebens im Mittelalter 52), 266 S., ISBN 978-3-643-12176-9.

Die 2010 an der Katholischen Universität Eichstätt angenommene und für den Druck überarbeitete Dissertation überzeugt durch ihren systematischen Aufbau in der Konzentration auf die Frage, wie hoch- und spätmittelalterliche Ordenschroniken vorgehen, um in ihre Werke Vorstellungen von Kontinuität innerhalb des eigenen Ordens einzuschreiben. Jäckel untersucht 15 Werke der dominikanischen und franziskanischen Geschichtsschreibung aus der Gründungsphase der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts sowie aus dem 14. und 15. Jahrhundert. Seine Ergebnisse vergleicht er mit 11 weiteren Chroniken anderer Orden des hohen und späten Mittelalters und findet sie durchaus bestätigt. Umfang, Ausrichtung und räumliche Bezugnahme der einzelnen Texte sind dabei höchst unterschiedlich. Nach Jäckel sind es hauptsächlich vier Wege, auf denen Kontinuität konstruiert wird: a) Am häufigsten findet sich die „Amtsukzession“, also die Entscheidung des Chronisten, als narrative Einheit die Amtszeiten der Vorsteher zu wählen – sei es des jeweiligen gesamten Ordens, sei es einer Ordensprovinz oder auch nur eines einzelnen Klosters. Die Darstellungen folgen in der Regel einem deutlichen Schema: vom Amtsantritt über getroffene Amtshandlungen sowie (positive), dem jeweiligen Selbstverständnis

eines Ordens zuträgliche Charaktereigenschaften und Taten bis zum Tod oder dem – freiwilligen oder unfreiwilligen – Amtsverzicht (in 21 von 26 Chroniken zu finden). b) Bei deutlich weniger Chroniken lässt sich die Konstruktion einer „performativen Kontinuität“ feststellen, die das besonders bemerkenswerte Handeln einzelner Ordensmitglieder als das dauerhaft tragende Leitbild eines Ordens herausstreicht (in 11 von 26 Chroniken). c) Die „spatiale Kontinuität“, also die Ausbreitung ihres Ordens im Raum, begegnet fast ausschließlich in den dominikanischen und franziskanischen Chroniken (in 10 von 15 Chroniken). d) Eine extrainstitutionelle Anbindung, womit vor allem die Bindung an das Papsttum gemeint ist, lässt sich als Kontinuitätskonstruktion nur in der Vergleichsgruppe ausmachen. In zwei getrennten Tabellen – und leider auch innerhalb des Buches an sehr verschiedenen Stellen – hat Jäckel noch einmal die Ergebnisse zu seinen beiden Gruppen (zum einen dominikanische und franziskanische Chroniken, S. 133/134), zum anderen die Vergleichsgruppe aus anderen Orden, S. 207) im Überblick gestaltet. Obwohl er in einigen Chroniken des Dominikaner- und Franziskanerordens auch die Abfolge der Generalkapitel als Erzähleinheit feststellen kann, nimmt er dies allerdings nicht als eigene Kategorie in die Kontinuitätskonstruktionen auf. Hier können offenbar konkurrierende Vorstellungen zum Selbstverständnis der verschiedenen Orden, insbesondere mit Blick auf die mentalen Umbrüche zu Reformzeiten, zu weiteren Diskussionen anregen.

Die Konzentration auf die Kontinuitätskonstruktionen verkürzt manche Überlegungen, die es wert wären, weiter verfolgt zu werden, was Jäckel auch selbst bewusst ist. Umfangreichere Ausführungen zur Forschungsentwicklung zur hoch- und spätmittelalterlichen Geschichtsschreibung entfallen verständlicherweise eingedenk ihrer mittlerweile erreichten Akzeptanz – Geschichtsschreibung nicht als objektiv erfasste Ereignisgeschichte zu lesen, sondern als Emanationen von zeitgenössischen Vorstellungen, geprägt durch den Bildungsstand des Autors, seine institutionelle Bindung und seinen Berichtshorizont etc. Dass die Frage nach der jeweiligen *causa scribendi* weitgehend ausgeblendet wird, ist insofern schade, als gerade die spätmittelalterliche Reformgeschichtsschreibung ab und an bis dahin vorherrschende Kontinuitätskonstruktionen neu ansetzen lässt, z. B. im Neubeginn der Zählung der Amtsinhaber. Wie Handlungs- und Orientierungswissen in den Reformphasen möglicherweise anders erfasst werden und

ob sich dies auf Kontinuitätskonstruktionen auswirkt, wäre ebenfalls wert, weiter untersucht zu werden.

Davon abgesehen bietet die Arbeit jedoch auf jeden Fall einen sehr gut lesbaren Ansatz zur Frage von Kontinuitätskonstruktionen in der Ordensgeschichtsschreibung mit vielen ausführlichen, exemplifizierenden Zitaten (auch wenn sich nicht immer erschließt, aus welchem Grund sie manchmal in den Haupttext und manchmal in die Fußnoten aufgenommen wurden). Da stört man sich dann auch nicht allzu sehr an der einen oder anderen falschen Trennung (sicherlich dem durch das Computerprogramm vorgegebenen Zeilenaufbau geschuldet) und dem Flüchtigkeitsfehler auf S. 99 – statt Johannes Teutonicus muss als zweiter Ordensmagister Jordan von Sachsen genannt werden. Hilfreich für weiterführende Beschäftigungen mit dem Thema der Ordenschronistik ist die Übersicht über die Berichtszeiträume dominikanischer und franziskanischer Ordenschroniken; mit der Übersicht zu den Generalmagistern des Predigerordens und den Generalministern der Franziskaner schreibt Jäckel quasi sein eigenes wichtigstes Untersuchungsergebnis fort, nämlich die Amtssukzession als bedeutendstes Kontinuitätskonstrukt in der dominikanischen und franziskanischen Ordenschronistik des hohen und späten Mittelalters.

Universität Osnabrück Gudrun Gleba

Andreas Bihrer: Begegnungen zwischen dem ostfränkisch-deutschen Reich und England (850–1100). Kontakte – Konstellationen – Funktionalisierungen – Wirkungen (Mittelalter-Forschungen 39), Ostfildern 2012, 668 S., ISBN 978-3-7995-4290-6.

In einem beeindruckend umfangreichen Werk widmet sich der Autor den diversen Relationen zwischen dem ostfränkisch-deutschen Reich und England im frühen Mittelalter. Ist der Umfang sicherlich auch z. T. der Tatsache geschuldet, dass es sich hierbei um eine wissenschaftliche Qualifikationsschrift handelt, die im Wintersemester 2010/11 als Habilitationsschrift an der Philosophischen Fakultät der Alberts-Ludwigs-Universität in Freiburg/Br. Angenommen wurde, doch bedeutet dies nicht – wie bei vielen vergleichbaren Schriften zu beobachten, – dass sich der Leser einem nahezu undurchdringlichen Faktenkonglomerat gegenüber sieht. Bihrer gelingt es vielmehr, dem mannigfaltigen und facettenreichen Forschungsgegenstand durch eine einleuchtende Gliederung und einen überzeugenden Analysegang Herr zu werden.